

Name: BURKNER, Leopold Admiral	ZS Nr. 364	Bd I	Vermerk:
--------------------------------------	---------------	---------	----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:
--------------------------------------	-----------

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

Aus dem Besitz des RA. Fritsch,
Augsburg. (Vert. Fall VII u. XI)

25-264/1-2

Eidesstattliche Erklärung.

R/40 23.10.54
25-364/1-3

Ich Leopold Buerkner, geboren am 29.I.1894 in Zerbst in Anhalt, deutscher Staatsangehörigkeit, Heimatanschrift Kiel, Stiftsstrasse 13, z.Zt. Neustadt Kreis Marburg an der Lahn, Steinbel, bin zunæchst darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche eidesstattliche Erklärung abgebe. Ich erklære an Eidesstatt, dass meine Aussage der Wahrheit entspricht und gemacht wurde, um als Beweismaterial dem Militærgerichtshof IV im Justizpalast zu Nuernberg, Deutschland, vorgelegt zu werden.

Vorgaenge um die deutsche Kapitulation

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

am 9.5.1945.

1269/53

Ab 2.5.1945 befand sich Grossadmiral Doenitz mit den Resten der Reichsregierung, OKW und Generalstab des Heeres im Kommando-Gebaeude der Marineschule zu Flensburg-Muerwik. Ich selbst meldete mich am 3.5.1945, im Flugzeug von "Suedraum" (Salzburg) kommend, bei Generaloberst Jodl. Wenige Tage spaeter traf auch die Spitze der Englaender ein. Ein groesseres Gebiet um Muerwik wurde mit Zustimmung der in Flensburg liegenden englischen Infanterie-Brigade zur "Enclave" erklært. Sie wurde, wie mir der englische Brigadier erklærte, "respektiert und nicht besetzt"; von ihr aus konnte Grossadmiral Doenitz noch etwas wirken.

Ich selbst versah meinen Dienst als Chef "Ausland", fuehrte die Verhandlungen zunæchst mit den englischen Vorkommandos, empfing die eintreffende englische, amerikanische sowie die russische Delegation und wohnte mit diesen auf dem deutschen Dampfer "Patria", der vor der Torpedeschule an der Pier lag. Ich hatte auch den Gang der Verhandlungen zu regeln und wohnte diesen meistens bei. Die Dinge liefen - gemessen an dem Mass unserer Niederlage - ertraeglich, auch in der æusseren Form (Besuchsaustausch Doenitz mit dem die Leitung innehabenden US-Army General usw.).

Am, wenn ich mich recht erinnere, 5.5.1945 liess mich Doenitz vormittags holen, um mir zu sagen, dass Generaloberst Jodl sofort nach Reims fliegen muesste, um den Waffenstillstand abzuschliessen.

Zu einem ganz bestimmten Zeitpunkt, den ich leider nicht mehr erinnere, ging eine Anweisung von Alliierter Seite ein, dass in Zukunft das Wort "Waffenstillstand", das vorerst immer gebraucht worden war, durch "Kapitulation" zu ersetzen sei.

00001

Jodls Abreise erfolgte so kurzfristig, dass er seinen Generalstabs-Offizier, Major Buechs von der Luftwaffe, nicht

25-364/1-4

mehr mitnehmen konnte, weil dieser am Vermittage nach Gluecksburg gefahren war. Es begleitete ihn Major des Generalstabes Orenius vom Heer, weil er meines Wissens englisch sprach. Ich wies Doenitz darauf hin, dass Jodl ein Beglaubigungsschreiben mitnehmen muesste. Es wurde darauffhin, meiner Erinnerung nach, mit dem als Ministerpraesidenten und als Reichsaussenminister fungierenden Graf Schwerin von Krosigk gesprochen. Jodl erhielt eine vom Chef OKW, GFM Keitel, unterzeichnete Vollmacht, fuer die deutsche Wehrmacht abzuschliessen, mit, ausserdem eine zweite, von Doenitz mit Grossadmiral unterschriebene, die er erst auf neuerliche Anfrage bezw. Anforderung vorlegen sollte. Doenitz hat meiner Erinnerung nach in diesen Mai-Tagen 1945 immer nur als "Grossadmiral" unterschrieben. Die Titelfrage als Nachfolger des "Fuehrers" hatte nicht behandelt werden koennen, da dringlichere Sorgen bestanden. Jodl flog ab und meldete einige Zeit nach seiner Ankunft in Reims ueber den Funkweg, dass er um die Ermaechtigung bitten muesse, von der zweiten Vollmacht Gebrauch zu machen, da die erste von alliierter Seite als nicht ausreichend bezeichnet worden sei.

Aus Jodls muendlichen Bericht nach seiner Rueckkehr entsinne ich mich nur der Wiedergabe seiner Worte in Reims beim Abschluss des Kapitulationsaktes, Verhandlung kann man sie nicht nennen, wie folgt: "er lege das Schicksal des deutschen Volkes in die Haende der Sieger, diese moegen gnaedig mit ihm verfahren."-

Am 7.5. ging die alliierte Anordnung ein, dass am 8.5. eine offizielle Unterzeichnung der Kapitulation in Berlin vorgenommen werden sollte und zwar durch die Oberbefehlshaber von Heer, Luftwaffe und Kriegsmarine. Ein solcher war nur fuer die Kriegsmarine in Generaladmiral von Friedeburg vorhanden. Von der Luftwaffe wurde, als naechst Erreichbarer, Generaloberst Stumpf herangeholt. Da das Heer nach Hitlers Tod keinen Oberbefehlshaber mehr hatte, wurde GFM Keitel von Doenitz mit der Wahrnehmung betraut. Ich selbst wurde als eine Art "Chef des Protokolls" eingeteilt. Ausserdem gingen zwei Luftwaffen- und ein Marineoffizier als Adjutanten mit. Es wurden wiederum von Doenitz Vollmachten ausgestellt, deren Inhalt ich mich nicht mehr erinnere.

Am 8.5. wurde in einem US-Flugzeug abgeflogen. Ueber Wittenberge sammelte ein groesseres Luftgeschwader mit Jagdschutz. Die Landung erfolgte im Flughafen Tempelhof. Dort grosser Empfang der aus den uebrigen Flugzeugen des Geschwaders steigenden amerikanischen und englischen Kom-

25-564/1-5

missionen durch eine russische Ehrenkompanie, ausgezeichnet herausgebracht, mit alliierten Fahnen. Die deutsche Delegation verharrete, solange die russische Militaermusik die alliierten Nationalhymnen spielte, im stehenden Flugzeug. Es kam ein russischer General mit Begleitoffizieren und Dolmetscher, um die deutsche Delegation abzuholen. Man fuhr in Autos, innen mit Teppichen ausgelegt, durch das uebel zugerichtete Berlin nach einem oestlichen Vorort der Stadt (Karlshorst?). Den Verkehr regelte weibliche russische Militaerpolizei sehr geschickt. Die deutsche Delegation wurde in ein Vorort-Einzelhaus geleitet, das gut in Ordnung war, Ankunft gegen 9.00 Uhr, meiner Erinnerung nach. Dort musste bis etwa 19.00 Uhr gewartet werden. In der Zwischenzeit kamen einige alliierte Bildberichterstatter, es wurden Mahlzeiten serviert. Nachfragen meinerseits bei dem russischen Dolmetscher, einen zurueckhaltenden aber durchaus hoeflichen Oberst, wurden ausweichend beantwortet. Das rund 10 stuendige Warten war qualvoll. Gegen 19.00 Uhr wurde die deutsche Delegation in eine naheliegende, wie ich spaeter hoerte, fruhere Festungspionierschule geleitet und hielt sich dort in einem Lehrerzimmer auf. Die in und um das Haus versammelten vielen Offiziere, sowie das von russischer Infanterie gebildete Spalier deuteten darauf hin, dass man die alliierte Delegation erwartete. Diese traf aber erst zwischen 22.00 und 23.00 Uhr, wenn ich mich recht erinnere, ein.

Der russische Oberst kam dann zu mir, um mir mitzuteilen dass eine Aenderung in der Kapitulations-Urkunde haette vorgenommen werden muessen und fragte, ob die Delegation trotzdem bereit sei, zu unterzeichnen. Diese Aenderung wurde von den drei deutschen Delegierten so angesehen, dass sie die Unterschrift nicht zu verweigern beschlossen, zumal keine Moeglichkeit gegeben schien, mit Doenitz in Verbindung zu treten, ausserdem wohl keine andere Wahl blieb. GFM Keitel beauftragte mich dagegen, Marschall Schukow, als Vorsitzenden der alliierten Delegation, ueber den vorerwaehnten russischen Oberst mitzuteilen, dass er aus technischen Gruenden der Nachrichten-Uebermittlung von Berlin aus nicht in der Lage sei, die Truppe von der Aenderung zu unterrichten, da die Waffenruhe bereits um 24.01 - also in einer Stunde - einsetzen sollte, muesse er deshalb eine Zusicherung haben, dass Lagen, die aus dieser Aenderung resultierten, nicht als Bruch der Kapitulation angesehen werden wuerden. Diese Zusicherung ueberbrachte der russische Oberst nach verhaeltnismaessig kurzer Zeit. Die Bereitschaft zur Unterschrift wurde daraufhin erklart.

Anschliessend wurde die deutsche Delegation in einen Saal (Schul-Aula) gefuehrt, an dessen rechter Querseite die alliierte Delegation an einem langen Tisch sass, in ihrer Mitte Marschall Schukow als Vorsitzender. Unmittelbar quer vor der Eingangstuer stand ein kleinerer Tisch fuer die deutsche Delegation, davor in der Mitte ein solcher fuer die unzaehligen alliierten Berichterstatter (es wurde unentwegt fotografiert und gefilmt), am letzten dritten Laengstetisch hatten - meinem Gefuehl nach - besonders verdiente russische Frontoffiziere Platz genommen. Keitel gruesste nach dem Eintreten mit dem Marschall Interims Stab, die deutsche Delegation setzte sich, ich blieb hinter ihr stehen, hinter mir die uebrigen deutschen Offiziere. Marschall Schukow, der sehr streng blickte, fragte dann zunaechst nach den Vollmachten, die ich dem Beauftragten des russischen Protokolls uebergab. Sie wurden fuer gut befunden.

Anschliessend begann die Unterzeichnung der 4 Ausfertigungen der Kapitulations-Urkunde durch Russen, Amerikaner und Englaender, sowie die drei deutschen Delegierten. Die Urkunde war meines Wissens rein militaerischen Inhalts, ebenso wie die Teilnehmer an dem beschriebenen Akt, wenn man von dem mehr technische Funktionen ausuebenden russischen Protokoll absehen will, ausschliesslich Soldaten waren. Das Unterschreiben dauerte eine Ewigkeit. Ich tauschte die Urkunden laufend aus. Auf eine entsprechende Mitteilung des russischen Protokoll-Beauftragten, dass die Aktionen beendet sei, erhob sich Keitel und verliess nach erneuerten Gruss mit dem Interims-Stab als erster den Saal, gefolgt von den uebrigen Deutschen nach ihrem Rang. Bevor er sich von seinem Stuhl erhob, hob Keitel die vor ihm liegende Kapitulations-Urkunde beiseite und mir zu, ich nahm sie auf und mit. Was an Waerde deutscherseits bei diesem verheerenden Akt zu wahren moeglich war, gelang wenigstens zu zeigen.

In das Haus zurueckgekehrt, fanden wir 2 russische Generale und einige andere russische Offiziere vor. Es kam anschliessend lediglich zu einer Unterhaltung des GFM Keitel mit den beiden Generalen im Stehen mit Hilfe des Dolmetschers ueber irgend welche Kriegsergebnisse. Die Russen, die immer hoeflich waren, entfernten sich dann bis auf den vorerwaehnten Oberst und einen juengeren Dolmetscher-Offizier nach geraemer Zeit. Ueber all dem war es 1.00 oder 2.00 Uhr nachts geworden.

Fuer die Nacht waren inzwischen, da ein Rueckflug nicht mehr moeglich war, Betten bereitgestellt worden. Die

00004

Bedienung im Hause besorgten russische Helferinnen, von denen eine aeltere zwei Orden trug, einen " fuer die Verteidigung von Leningrad ", wie sie mir auf Befragen mit Stolz Auskunft gab.

Ich selbst wurde um 5.00 Uhr frueh geweckt und fand den Stabschef Schukow's vor, der mir sagte, der Marschall verlangte, dass ein Offizier des deutschen Heeres in Berlin zurueckbliebe, um die ueberreichte Karte mit den Einzeichnungen der deutschen Stellungen im Osten zu Erlaeutern. Marschall Schukow wird daraufhin unterrichtet, dass - ausser Chef OKW - sich kein Heeres-Offizier bei der deutschen Delegation befaende. Ich selbst erbot mich dann, da ich von den Anwesenden am besten im Bilde war, - ich hatte seit der Ankunft in Muerwik laufend an den "Lagebesprechungen" teilgenommen - dert zu bleiben. Nach einigem Hin- und Her bezeugte sich Marschall Schukow mit der Zusicherung der Entsendung eines Heeres-Generalstabs-Offiziers im Flugzeug am naechsten Tag.

Um 7.00 Uhr wurde - analog der Ankunft - der Rueckweg angetreten und von Tempelhof abgeflogen.

Leopold Bismarck

Neustadt, am 14.6.1948

For the correctness of the above signature.

Neustadt, am 15.6.1948.

Merle F. Finley
MERLE F. FINLEY
Capt Inf
Adjutant



25-364/A-8

E

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1572/54

20. 5. 1954

Herrn _____
Admiral a. D.
Leopold B ü r k n e r

Kr./mü.

Frankfurt/Main - Griesheim
Autogenstr. 1

Sehr verehrter Herr Admiral!

Infolge starker anderweitiger Inanspruchnahme bin ich leider erst jetzt dazu gekommen, Ihre seinerzeitigen Mitteilungen über die Vorgeschichte der deutsch-englischen Flottenverhandlungen von 1935 schriftlich niederzulegen. Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie die Niederschrift prüfen und die nötigen Berichtigungen und Ergänzungen vornehmen würden.

Nicht mehr genau erinnerlich ist mir, was Sie über die Abberufung des Freiherrn von Esebeck aus Lissabon 1944 mitteilten. Meines Wissens handelte es sich darum, dass Esebeck abberufen wurde, nur weil er von ihm mitgeteilten Erwägungen der Gegenseite über Friedensmöglichkeiten mit Deutschland berichtet hatte.

Mit verbindlichstem Dank im voraus für Ihre Mühewaltung und den besten Grüßen bin ich

Ihr
sehr ergebener

U

(Dr. H. Krausnick)

2 Anlagen

00008

25-364/A-9

R/110 17.7.54

Leopold Bürkner
Viceadmiral a.D.

Frankfurt/M - Griesheim,
Autogenstr. 8.
29. 6. 1954.

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1572/54

An
das Institut für Zeitgeschichte
München 22
Reitmorstr. 29.
z.Hd. Herrn Dr. H. Krausnick.

Institut für Zeitgeschichte		
Eingeg. am:	2. Juli 1954	
Tgb.-Nr.	Ka	

Sehr geehrter Herr Doktor Krausnick!

Darf ich Ihnen den Empfang Ihres Schreibens "Kr./mü." vom 20. v.Mts. mit verbindlichem Dank bestätigen. Verzeihen Sie bitte, dass ich erst jetzt dazu gekommen bin, die beigelegten Anlagen zu überarbeiten, ich habe aber Anfang April eine neue Stellung bei der Königlich Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft angenommen, die mich stark in Anspruch nimmt; ausserdem war ich auch noch mit anderen Arbeiten beschäftigt.

Darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, dass Sie die vorgenommenen starken Korrekturen im Text nicht falsch auffassen. Ich bin überzeugt, Sie können mit der jetzigen Arbeit mehr anfangen.

Im übrigen halte ich mich gern weiter zu Ihrer Verfügung und verbleibe mit besten Empfehlungen an Ihren Herrn Generalsekretär und Ihre übrigen, mir bekannten Herren, sowie besten Grüßen an Sie selbst

Ihr
sehr ergebener

Leopold Bürkner

Anlage an Archiv
6.7.54 sg

25-364/1-10

Institut für Zeitgeschichte
München
ARCHIV
1572/54

Dr. H. Krausnick.

München, den 19. 5. 1954.

Niederschrift der Unterredung des Herrn Vice-Admirals a.D. Leopold B ü r k n e r , geb. am 29. 1. 1894 zu Zerbst im Anhalt, wohnt in Frankfurt/M.- Griesheim, Autogenstr. 8, durchgeführt im "Institut für Zeitgeschichte" zu München mit Dr. H. Krausnick am 15. 3. 1954.

Gegenstand der Besprechung war die Vorgeschichte des deutsch-englischen Flottenvertrages vom Jahre 1935. Die Beziehungen der verschiedenen Kriegsmarinen zu einander hatten sich etwa um 1930 herum wieder normalisiert. Beiderseits waren wieder Marine-Attachés bestellt worden, und man tauschte u.a. die Marine-Budgets alljährlich mit einander aus.

Als der damalige Korvettenkapitän Bürkner 1933 als "Stabsoffizier bei Stabe des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine" die Betreuung der in Berlin akkreditierten ausländischen Marineattachés übernahm, wurden die Marine-Budgets zwar von der Gegenseite noch überreicht, das Oberkommando der Deutschen Kriegsmarine hielt jedoch mit der Übergabe des eigenen Budgets-Druckbandes ~~xxx~~ zurück. Im Jahre 1934 hatte nämlich der Reichsfinanzminister Graf Schwerin-Krosigk (so weit sich Admiral Bürkner erinnert,) der deutschen Wehrmacht aus dem erhöhten Steueraufkommen einen Sonderbetrag von etwa 250 Mill. RM. über die normalen Budget-Mittel hinaus zur Verfügung gestellt. Die deutsche Kriegsmarine verteilte ihren Anteil von diesem Betrage auf die einzelnen Haushalts-Positionen. Der ursprüngliche Marine-Etat war also verändert worden. Da der damalige General-Admiral Raeder nicht wünschte, dass man den ausländischen Marine-Attachés wesentlich falsche Angaben machte, an ordnete er an, ihre Fragen in dieser Hinsicht dilatorisch zu behandeln. Dies geschah naturgemäß, wurde jedoch immer schwieriger, hauptsächlich den Japanern gegenüber, mit denen man zweifellos am besten stand, den Engländern, Amerikanern, Franzosen usw. gegenüber natürlich aber auch.

Ausserdem war deutscherseits, unter Umgehung der Bestimmungen des Versailler Vertrages, der Bau kleiner U-Boote in Angriff genommen worden. Der damalige Korvettenkapitän Bürkner regte beim Oberbefehlshaber der Kriegsmarine an, dies den ausländischen Kriegsmarinen zu einem gegebenen Zeitpunkt ruhig bekannt zu geben, da ja der Bau der U-Boote ziemlich schnell vonstatten ginge, und sie in der Kieler Bucht, zum mindesten bei ihren Probefahrten, doch nicht zu tarnen wären. Generaladmiral Raeder verhielt sich dieser Anregung gegenüber jedoch ablehnend und wünschte keine Mitteilung hierüber. Entsprechend wurde selbstverständlich von dem damaligen Korvettenkapitän Bürkner verfahren.

Indessen hatte der britische Marineattaché in Berlin, Captain Muirhead-Gould R.N. , von der Erhöhung des deutschen Marine-Etats doch irgendwie Wind bekommen. In einer persönlichen Unterhaltung mit Bürkner

Institut für Zeitgeschichte

brachte er daher zum Ausdruck, ob es nicht viel besser wäre, wenn man deutscherseits der britischen Admiralität offen mitteilen würde, inwiefern man über dem Etat hinausginge. Im anderen Falle bestände die Gefahr, dass auf britischer Seite falsche Vorstellungen entstünden. Wenn Bürkner es zu einer solchen Unterrichtung bringen könnte, so würde die britische Admiralität diese Mitteilungen völlig vertraulich behandeln.

Bürkner meldete diese Eröffnung seinem Oberbefehlshaber, der ihm daraufhin kurze Zeit später die Anweisung erteilte, er solle dem britischen Marineattaché über die Erhöhungen bei den einzelnen Etatspositionen unterrichten. Es darf angenommen werden, dass der Generaladmiral in der Zwischenzeit mit Hitler gesprochen und sein Einverständnis zu dieser Aktion erhalten hatte. Bürkner schlug daraufhin erneut Generaladmiral Raeder vor, dem Engländer bei dieser Gelegenheit dann auch gleich den Bau der kleinen U-Boote bekannt zu geben. Raeder war jedoch von der Richtigkeit eines solchen Vorgehens nicht überzeugt.

Als Bürkner nunmehr auf Grund der von der Seekriegsleitung erhaltenen Angaben dem britischen Marineattaché unterrichtete, stellte dieser die Frage: "No submarines?" Bürkner entgegnete befehlsmässig: "No, Sir", worauf die Unterhaltung mit dem Dank des Engländers für die gemachten Mitteilungen und einer erneuten Bestätigung der vertraulichen Behandlung zwischen beiden Admiralitäten ein Ende fand. Generaladmiral Raeder erhielt von Bürkner über das Geschehene Vortrag.

Nach einiger Zeit kam Captain Muirhead-Gould von seiner dienstlichen Berichterstattung aus London zurück und fragte Bürkner, ob er dem Oberbefehlshaber selbst sprechen dürfte. Am dem für die Unterredung festgesetzten Tage erschien Muirhead-Gould in Grosser Uniform und dankte offiziell im Namen der britischen Admiralität für die erhaltenen Informationen über die deutschen Bauten, (die sich ja trotz des erhöhten Etats durchaus im Rahmen des Versailler Vertrages hielten). In dem Augenblick, als sich der britische Marineattaché von Raeder verabschiedet hatte, und dessen Dienstzimmer verliess, hielt der Oberbefehlshaber Bürkner zurück und befahl ihm: "Jetzt sagen Sie ihm die U-Boote!" Bürknerns Einwand, das könne er doch jetzt nicht mehr tun, wies Raeder kategorisch zurück und befahl, seine Anordnungen auszuführen.

Muirhead-Gould regte nach dem Ende der Mitteilung an, die glückliche Regelung dieser Angelegenheit ein wenig zu feiern, merkte aber doch wohl, das Bürkner etwas bedrückte und verabschiedete sich.

Bürkner überlegte anschliessend, wie er aus diesem Dilemma herauskommen könnte und entschloss sich schliesslich, entgegen den Gepflogenheiten des "Protokolles" beim Diplomatischen Dienst seinerseits ^{M.} Muirhead-Gould in der englischen Botschaft aufzusuchen. Er behandelte zunächst eine belanglose Frage, die sich auf die Marineschule Kiel bezog. Es entging dem englischen Seeoffizier offenbar aber nicht, dass Bürkner noch etwas anderes auf dem Herzen hatte. Dieser machte dann auch schliesslich die Bemerkung: "Im Übrigen bauen wir auch noch ein paar U-Boote." Muirhead-Gould entgegnete sofort (die Unterhaltung wurde wie immer mit ihm in englischer Sprache geführt): "Aber Sie sagten mir doch vor wenigen Tagen auf meine Frage nach U-Booten, Sie bauten keine." Darauf erklärte Bürkner: "Dieser U-Bootsbau zerfiel bei uns in drei zeitliche Phasen. In der ersten haben wir uns bald am Ende der Zwanziger Jahre theoretisch weiter mit der U-Bootfrage befasst. In der zweiten Torpedorohre, Antriebsmotoren, Schraube usw. gefertigt. Nachdem Sie nach London abgereist waren, ist der Befehl ergangen, nun auch die dritte Phase zu realisieren, die Hüllen zu bauen und die Boote zusammenzusetzen."

Der Engländer stellte daraufhin die Frage: "Wie gross sollen die Boote werden?" Bürkner antwortete: "Die Grösse soll 250 to. betragen, und zwar sollen 6 solcher U-Boote gebaut werden." Maxirhead-Gould fragte daraufhin zurück: "Sie meinen wohl 2 500 to.?" Bürkner antwortete jedoch, dass es sich tatsächlich um Boote von 250 to. handelte. Dies beruhigte den Marineattaché sichtlich. Er erkundigte sich anschliessend noch nach einigen sonstigen Einzelheiten, wie der voraussichtlichen Bauzeit, woher die Fachleute für die Besatzungen kommen sollten und dergleichen. Bürkner konnte jedoch ausweichen, "da er kein U-Bootsmann sei". Man vertiefte das Thema nicht weiter und Bürkner meldete Raeder die Ausführung seines Befehles.

Es gab jedoch ein Nachspiel! Der britische Marineattaché wollte seiner Admiralität verschlüsselt telegrafieren, dass Deutschland die besagten U-Boote baue. Er musste dieses Telegramm aber, dem britischen Vorschriften entsprechend, von seinem Botschafter, Sir Eric Phipps, abzeichnen lassen, der ihm erklärte, diese Mitteilung müsse er, der Botschafter, auch der Foreign Office melden. Der Attaché bemerkte seinerseits jedoch - wie Max Bürkner später berichtete, - dass widerspreche dem (obenerwähnten) Gentleman-Agreement zwischen der britischen Admiralität und dem Oberkommando der deutschen Kriegsmarine, derartige deutsche Mitteilungen unbedingt vertraulich zwischen beiden Admiralitäten behandeln zu wollen. Phipps küssterte sich jedoch seinem Marineattaché gegenüber, dies leider nicht gelten lassen zu können, da es sich um eine nachpolitische Angelegenheit handele, und berichtete an das Foreign Office.

[Originalvermerk]

Maxirhead-Gould setzte Bürkner unverzüglich telefonisch von dieser unglücklichen Wendung der Dinge in Kenntnis. Raeder, durch Bürkner informiert, war hierüber äusserst ungehalten und erklärte Bürkner sehr scharf, er habe nicht deutlich genug zum Ausdruck gebracht, dass das getroffene Gentleman-Agreement gewahrt bleiben müsse. Bürkners Einwände blieben ohne Wirkung, und Raeder schloss mit dem Worten: "Sie haben die Politik des Führers durchkreuzt."

Es verging indessen nur kurze Zeit, dann erschien in der "Times" unter "News in Brief" eine kurze, nur zwei oder drei Zeilen umfassende Mitteilung, dass 6 deutsche U-Boote gebaut würden. Man konnte hieraus schliessen, dass von englischer Seite aus diesem deutschen Entschluss auf dem Marinegebiete keine politischen Konsequenzen gezogen werden sollten. Raeders Unwille gegen Bürkner legte sich dann auch.

Es gab nur auch insofern noch ein weiteres Nachspiel, als sich einige Tage später der französische Marineattaché beim Chef des Stabes der Kriegsmarine melden liess und sich offiziell im Namen seiner Marine bitter darüber beklagte, dass den Engländern von deutscher Seite Mitteilungen gemacht würden, die man den Franzosen vorenthalte. Der französische Seeoffizier konnte nur mit grosser Mühe wieder beruhigt werden.

Aus diesen Vorgängen und Erfahrungen heraus entwickelte sich der bekannte NAKISAKA Vorschlag, das Grössenverhältnis der deutschen Flotte zur britischen auf 35 % festzulegen; denn man hatte den Eindruck gewonnen, dass die Engländer auf dem Marinegebiet verhältnismässig aufgeschlossen wären. Entsprechende Verhandlungen wurden dann auf der höheren Ebene eingeleitet und zwar über den deutschen Marineattaché Kapt.z.S.

Inst.

Wassner, der naturgemäss über die vorhergehenden Verhandlungen laufend informiert worden war.

Zur Führung der Abschlussverhandlungen in London wurde Ribbentrop bestimmt, der daraufhin von Bürkner über die maritimen Einzelheiten (mit Washington-Kreuzer, Displacements- und Armierungsfragen u. dgl.) eine Unterweisung unter vier Augen erhielt. Bürkner selbst konnte zu seinem Bedauern nicht nach London gehen, da Raeder ihn als ein Mitglied seines Stabes, das über die einschlägigen Vorgänge und Fragen besonders gut unterrichtet war, in Berlin gehalten wollte. Kapt.z.S. Wassner war dagegen an den Londoner Verhandlungen in der Admiralität beteiligt. Ihre Vorgeschichte hat sich also in der geschilderten Weise in Berlin abgespielt, sodass die Darstellung in Hessens "Spiel um Deutschland" Seite 51 ff. den geschichtlichen Tatsachen nicht vollständig gerecht wird. Richtig ist allerdings, dass man - auch nach Bürknars Ansicht - bei dieser Angelegenheit auf den guten Willen der britischen Admiralität rechnen konnte. Zweifellos hat letztere (in der bei den Londoner Verhandlungen eingelegten Pause) dem Foreign Office klar gemacht, dass man das deutsche Angebot annehmen sollte. Dies ist offensichtlich indessen für die britische Admiralität nicht ganz einfach gewesen.

Die entgegenkommende Einstellung der britischen Marine gegenüber der deutschen Ende der Dreissiger Jahre ist auch in späteren Erlebnissen Admiral Bürknars zum Ausdruck gekommen. So konnte er, als er Erster Offizier auf dem Panzerschiff "Admiral Scheer" im Mittelmeer war und später, 1937/38, als Kommandant des Kreuzers "Emden" in Ostasien, feststellen, dass die englischen Marineoffiziere die deutschen als Partner anderer Kriegsmarinen gegenüber erheblich bevorzugten.

Admiral Bürkner teilte folgendes über Ribbentrop mit:

Ribbentrop, den Bürkner - wie gesagt - 1935 für die Flottenverhandlungen vorbereitet hatte, der ihn also gut kannte, habe in dem Jahre 1938/45, in dem Bürkner Chef der Amtsgruppe "Ausland" im Oberkommando der deutschen Wehrmacht war, über ein paar Begrüßungsworte hinaus niemals mehr mit Bürkner persönlich gesprochen, obwohl letzterer Verbindungs-offizier der Wehrmacht zum Auswärtigen Amt war und ihn häufig bei Staatsbesuchen u. dgl. traf. Offenbar war Ribbentrop der Rangunterschied zu gross!

Als Bürkner nun Ribbentrop 1945 im amerikanischen Kriegsgefangenen-Lager Mondorf in Luxemburg wiedertraf, ging er seinerseits Ribbentrop aus dem Wege. Dieser sagte daraufhin eines Tages zu Bürkner, er spreche ja ~~nach~~ gar nicht mehr mit ihm, worauf Bürkner entgegnete, er, Ribbentrop, habe das ja 7 Jahre nicht getan. Ribbentrop suchte Bürkner zu beschwichtigen, der auch meinte, dies sei jetzt nach der Kapitulation keine Angelegenheit von Bedeutung mehr; er würde aber gern jetzt eine Frage an ihn richten.

Bürkner bemerkte dann, er habe erst jetzt Hendersons Buch "A failed mission" zu Gesicht bekommen. Für ihn sei der Ausgang des Krieges die Unterredung Ribbentrops mit Henderson am 30.8.1939. Ihm sei bekannt, wie wenig Henderson die deutsche Sprache beherrscht habe, da er des Öfteren mit ihm gegessen hätte. Henderson habe, nach Bürkners Ansicht, Ribbentrops Mitteilungen über das deutsche Ultimatum an Polen unmöglich richtig und vollständig aufnehmen können. Insofern sei der Titel des englischen Buches sehr zutreffend, denn es sei sicher ein Fehler des englischen Botschafters gewesen, nicht sofort erklärt zu haben, dass er diese wichtige Mitteilung nicht in dieser Weise von Ribbentrop entgegennehmen könne.

Das Entscheidende habe zwar doch darin gelegen, dass Ribbentrop den Wortlaut des deutschen Ultimatus nicht habe übergeben wollen. Ribbentrop versuchte sein Verhalten damit zu rechtfertigen, dass er mit seinen Mitteilungen schon viel weiter gegangen sei, als Hitler ihm gestattet habe; denn er sei nur zu einer Mitteilung des Inhaltes der bekannten Vorschläge befugt gewesen (vgl. Ribbentrops Nürnberger Aussage). Im übrigen müsse Bürkner ja ein Kronzeuge sein, dass er, Ribbentrop, stets für eine Verständigung mit England eingetreten sei; er habe jedoch damit eben nicht durchdringen können. Bürkner entgegnete darauf: "Damals: ja, später: nein!"

Hinsichtlich der bekannten Rede Hitlers vom 22.8.1939 auf dem Obersalzberg vor dem Spitzen der Wehrmacht ist Admiral Bürkner bekannt, dass Admiral Canaris - entgegen dem erlassenen Befehlen - die Rede hinter dem Rücken eines anderen Admirals mitschmografiert hat. Admiral Canaris habe, nach einer Mitteilung von Ministerialrat Greiner an Bürkner, im Jahre 1954, seine damaligen Aufzeichnungen später mit denen des General Warlimonts (damals stellvertretender Chef des Wehrmachtsführungsstabes) abgestimmt, der sie nach der Erinnerung niedergeschrieben hatte.

Der damalige Militärattaché bei der deutschen Gesandtschaft in Lissabon, Oberst Freiherr von Eisebeck, (nach Ansicht Admiral Bürkners) ein Kavallerieoffizier der alten preussischen Armee besten Stiles, erfreute sich des besonderen Wohlwollens des derzeitigen Staatssekretärs für die Verteidigung (?) in Portugal. Eisebeck sprach zudem nach einem jahrelangen Aufenthalt in Südamerika zwischen den Weltkriegen einwandfrei portugiesisch.

Den deutschen Waffen- (Militär-, Marine-, und Luft-) Attachés war nach gewissen Vorgängen streng verboten worden, irgendwelche Verbindungen zur Gegenseite während des 2. Weltkrieges aufzunehmen oder sich gar mit etwas, das als Friedensfühler angesehen werden könnte, zu befassen.

Oberst von E. wurde nun eines Tages 1943 oder 44 von dem besagten portugiesischen Staatssekretär vertraulich gesagt, dass die militärische Lage sich ja offensichtlich laufend für Deutschland verschlechterte; er hielt sich deshalb gerne zur Verfügung, falls in Deutschland jemals der Wunsch bestehen sollte, mit der Gegenseite ins Gespräch zu kommen.

Freiherr von Esebeck verhielt sich völlig receptiv, glaubte aber - nach Lage der Dinge - trotz des oben angeführten Befehles, diese Ausserung nicht für sich behalten zu können. Er meldete sie auf dem Dienstwege.

Alles Wehren nützte nichts, das Auswärtige Amt ruhte und rastete nicht, bis Oberst von Esebeck abgelöst wurde.

H. V. Pöhlmann

29. 6. 1954

Institut für Zeitgeschichte Archiv

26. 1. 1956

Herrn
Admiral a. D.
Leopold Bürkner

Kr/mü.

Frankfurt/Main - Griesheim
Autogenstr. 1

Sehr verehrter Herr Admiral!

Heute möchte ich mir erlauben, einige Fragen an Sie zu richten:

Sie wissen sicher, wann die Abwehrabteilung in das Amt Ausland/Abwehr umgewandelt worden ist. Offenbar nicht sogleich nach Bildung des OKW im Februar 1938, sondern, wie mir scheint, erst Anfang des Krieges. Sie kennen aber vielleicht die näheren Umstände.

Ferner wüsste ich gern, ob und was (in Anbetracht der Bemerkungen von Abshagen, "Canaris", S. 307) Graf Helmuth J. Moltke mit der Vortragsnotiz vom 15. 9. 1941 (Nürnberger Dokument 338-EG, in: IMT Bd. XXXVI, S. 317 ff.) zu tun hat. Wir sprachen seinerzeit schon darüber. Eigentlich federführend sind doch Sie selbst gewesen. Nach unseren Notizen sagten Sie mir, Punkt 8 sei von Canaris selbst hinzugefügt. Interessieren würde mich auch, ob Canaris, bzw. Moltke, an dem Hinweis auf die "Mobilisierung aller inneren Gegenkräfte Russlands zu einer einheitlichen Feindschaft" in Punkt 6, sowie an der Schlussbemerkung II einen Anteil hat, wo es heisst, dass gegen die Anordnung für die Behandlung sowjetischer Kriegsgefangener "sowohl vom grundsätzlichen Standpunkt aus als auch wegen der ... nachteiligen Folgen" schwere Bedenken beständen.

Schliesslich wäre ich Ihnen für eine Mitteilung verbunden, ob man nach Ihrem Dafürhalten bereits an den zurückgekehrten Großadmiral Raeder eine kurze konkrete Frage richten kann. Stehen Sie vielleicht mit ihm in Verbindung und kennen Sie seine Anschrift?

Bei Gelegenheit dieses Briefes ist mir aufgefallen, dass ich Ihnen die seinerzeit von Ihnen bereits korrigierte Niederschrift über eine unserer Unterredungen über eine Reihe zeitgeschichtlicher Vorgänge und Persönlichkeiten nicht mehr zur Unterzeichnung vorgelegt habe. Ich möchte dies heute nachholen und wäre Ihnen für Rücksendung des unterzeichneten Hauptexemplars dankbar, während ich Ihnen den beiliegenden Durchschlag für Ihre Akten überlassen möchte.

Mit den verbindlichsten Empfehlungen und besten Grüßen bin ich, im voraus herzlich dankend,

Ihr
sehr ergebener

(Dr. H. Krausnick)

2 Anlagen

25-364/1-18

L. B ü r k n e r
Vizeadmiral a. D.

Frankfurt-Griesheim, den 4.2.1956
Autogenstraße 8 ptr.

Institut f. Zeitgeschichte
München
ARCHIV

1849/56

Institut für Zeitgeschichte	
Eingeg. am: 7. Feb. 1956	
Tgb.-Nr. Ka	
Kv	

An das
Institut für Zeitgeschichte
M ü n c h e n 22
Reitmorstraße 29
z.Hdn. Herrn Dr. H. Krausnick

Sehr verehrter Herr Dr. Krausnick,

besten Dank für Ihren Brief vom 26.1.56, den ich in diesen Tagen erhielt.

Darf ich zunächst Ihre Fragen, wie folgt, beantworten:

1.) M.E. muß die Umwandlung der Abwehrabteilung in das Amt "Ausland/Abwehr" tatsächlich zwischen Februar und Juni 1938 erfolgt sein, denn als ich selbst in letzterem Monat beim OKW einrückte, stand die Organisation bereits.

2.) Die Verfügung über eine Sonderbehandlung der sowjetrussischen Kriegsgefangenen war über unseren Kopf hinweg erlassen und uns nur zur Kenntnis zugeleitet worden. Der Entschluß, sich damit nicht abzufinden und etwas gegen sie zu unternehmen, stammt von mir. (Ich hatte mir derartiges - als Sohn eines hohen Juristen - schon vorgenommen, als ich 1919/1920 nach der Versenkung der deutschen Flotte in Scapa Flow selbst Repressalieh-Kriegsgefangener in England war.)

Ich beauftragte den Grafen Moltke mit einer entsprechenden Ausarbeitung, wobei wir die einzelnen Gegenstände durchsprachen und auf die bekannten ersten 7 Punkte kamen. Ich selbst blieb - wie sie richtig bemerken - "federführend". Es war nur meine Ansicht, daß jemand Höheres unterschreiben sollte, um dieser Angelegenheit mehr Nachdruck zu verleihen. Für derartiges war Admiral Canaris, als mein Amtschef, immer zu haben, so auch hier!

A.C. hat dann von sich aus vor seiner Unterschriftsvollziehung den Punkt 8 hinzugesetzt. An der Ausarbeitung der übrigen Punkte hatte er keinen Anteil, billigte sie aber. Dagegen geht die Mitarbeit Graf Moltkes zu Punkt 6 aus dem oben Gesagten hervor.

3.) Soweit ich im Bilde bin, wird Großadmiral Raeder schon jetzt etwas über Gebühr in Anspruch genommen. Ich meine aber, es könnte nichts schaden, wenn Sie einmal brieflich bei ihm selbst anfragen würden. Er wohnt in Lippstadt/Westfalen, das genügt.

Original für Anfin (Nicht für Archiv!)

Vorstellen könnte ich mir, daß alles für ihn leichter sein würde, wenn er nicht zu schreiben brauchte, Sie ihn also aufsuchen könnten.


4.) Die Urschrift über unsere Unterhaltung erlaube ich mir, nach Unterzeichnung mit bestem Dank für den Durchschlag, den ich entnommen habe, wieder beizufügen.

Da ich seit knapp zwei Jahren Personalchef bei der Direktion Deutschland der Königlich-Niederländischen Luftverkehrsgesellschaft "KLM" hier bin, komme ich jetzt öfter einmal nach München und werde mir erlauben, gelegentlich einmal wieder bei Ihnen vorzusprechen, wenn es Ihnen recht ist.

Ansonsten halte ich mich immer gern zu Ihrer bzw. der Verfügung des Instituts,

Mit besten Empfehlungen, allen guten Wünschen für Ihre schöne Arbeit und vielen Grüßen

verbleibe ich,
sehr geehrter Herr Dr. Krausnick,
stets Ihr ergebener


L. Bürkner

Anlage

Dr. H. Krausnick

25-364/1-20
Institut f. Zeitgeschichte

München

ARCHIV

München, 17.3.1954

1849/56

Niederschrift der Unterredung des Herrn Admiral a.D.
Leopold B ü r k n e r , geb. am 29.1.1894, wohnhaft in
Frankfurt/Main-Griesheim, Autogenstr. 8, durchgeführt im
Institut für Zeitgeschichte München mit Dr.H.Krausnick
am 15.3.1954.

Gegenstand der Besprechung bildete zunächst Nr. 337 der
"Akten zur deutschen auswärtigen Politik" Serie D (1937-45) Band
II, S. 429 (Aufzeichnung Heyden - Rynsch vom 6. August 1938),
wonach der englische Botschafter dem damaligen Chef der Abtei-
lung Ausland, Kapitän z.S. Bürkner, mitgeteilt hat, England
werde in der sudetendeutschen Frage jeder vernünftigen Lösung
zustimmen, solange sie nicht auf gewaltsamem Wege versucht wür-
de. Auf die Bemerkung Kapitän Bürkners, dass auch wir eine fried-
liche Lösung begrüßen würden, hatte der englische Botschafter
mit einer zweifelnden Geste reagiert. Es heisst am Schluss der
Aufzeichnung, Admiral Canaris werde bei seinem Vortrag dem Füh-
rer von der erwähnten Unterredung Kenntnis geben und habe gebe-
ten, den Minister (Ribbentrop) hierüber zu unterrichten.

Admiral Bürkner bemerkte hierzu, der Eindruck, dass es sich
hier um ein selbständiges Vorgehen von Canaris im Interesse der
Sache, d.h. einer friedlichen Lösung, gegenüber Ribbentrop hand-
le, sei richtig, da der normale Weg zweifellos gewesen wäre,
Ribbentrop den Vorgang zur Kenntnis zu bringen und ihm die Wei-
tergabe an Hitler zu überlassen. Der Botschafter Henderson sei
zweifellos der Meinung gewesen, dass seine Mitteilung auf dem
Wege über Bürkner und Canaris sicherer an Hitler gelangen würde.
Man habe sich diesen besonderen Kanal auch nicht verstopfen las-
sen wollen, um damit besser an Hitler heranzukommen. Canaris
habe im Sommer 1938 noch Wert darauf gelegt, selbst zu Hitler zu
kommen und etwa alle 2-3 Monate einen Vortrag bei diesem gehabt.
Später habe Canaris von solchen Möglichkeiten immer weniger Ge-
brauch gemacht, insbesondere ab 1942, da er sich infolge seiner

nicht immer genügend vorsichtigen Sprache inzwischen zu deutlich als Gegner des Regimes gekennzeichnet hatte. Canaris habe bei Keitel und Jodl nie ein Blatt vor den Mund genommen. Die in Nürnberg behandelte Frage, warum Canaris Hitler seinen Standpunkt nicht selbst ebenso offen dargelegt habe, erklärt sich - nach Bürkners Bericht - aus dem erwähnten Umstand des Gefühles zunehmender Unsicherheit gegenüber Hitler. Übrigens habe Canaris trotz seiner deutlich bekundeten Einstellung in der Sudetenkrise die ihm gestellten Aufgaben einwandfrei in Angriff genommen und durchgeführt.

Canaris, der 1919 Adjutant von Noske gewesen und angeblich während dieser Zeit in die Angelegenheit Rosa Luxemburg verwickelt war, wurde 1935 Abwehrchef als Nachfolger des damaligen Kapitäns z.S. Patzig, offensichtlich weil er dem neuen Regime als politisch zuverlässiger erscheinen durfte, als sein Vorgänger. In seinem neuen Amt lag er in stetem Kampf mit Himmler und Heydrich, die ihn vom politischen Gebiet fernhalten und auf die rein militärische Seite seiner Aufgabe beschränken wollten. Der Kampf ging besonders um das Gebiet der Wirtschaftserkundungen, die von beiden Stellen betrieben wurden und um aussenpolitische Nachrichten, die bei der Abwehr mit anfielen. Als es 1944 zur Übernahme der militärischen Abwehr durch das RSHA kam, wehrte sich Bürkner - ausser aus sonstigen naheliegenden Gründen - gegen seine Unterstellung unter Himmler, da ihm dann die neutralen Waffenattachés schwerlich noch etwas mitgeteilt haben würden. Himmler wollte aber gerade die Abteilung Ausland an sich ziehen. Bürkners Gegenaktion scheiterte bei Keitel und Jodl, gelang jedoch schliesslich über Dönitz und Göring, sodass seine Abteilung zum Wehrmachtsführungsstab kam. Schellenberg, der neue Leiter des Amtes VI/Mil. im RSHA, reagierte hierauf, indem er Bürkners Abteilung weitgehend "trocken legte", d.h. ihm kein aussenpolitisches Material mehr zukommen liess.

Ähnliche Vorgänge wie der oben erwähnte, in der Aktenpublikation festgehaltene, ereigneten sich noch in 2 anderen Fällen:

Vor dem Bruch mit Griechenland gab der griechische Gesandte in Berlin, Exc. Rangabe, eine Denkschrift über die Deutschland

gegenüber einwandfreie Haltung seines Landes an Bürkner zur Weiterleitung nach oben, da er, auch auf Grund ausdrücklicher Äusserungen Weizsäckers keine Hoffnung haben konnte, dass die Denkschrift vom Auswärtigen Amt weitergeleitet würde. In diesem Falle blieb aber auch den militärischen Bemühungen der Erfolg versagt.

Im Sommer 1941 forderte ein amerikanischer Bankier Bürkner auf, nach Zürich zur Verabschiedung zu kommen. Bürkner begab sich mit Einverständnis von Canaris dorthin. Der Amerikaner setzte Bürkner eingehend auseinander, dass man in Deutschland das Kriegspotential Amerikas schwer unterschätze. Ein Eintritt der U.S.A. in den Krieg gegen Deutschland müsse deshalb in unserem eigenen Interesse unbedingt verhindert werden. Auf die Frage Bürkners, wie dies geschehen solle, erwiderte der Amerikaner, die NS-Regierung müsse weg. Canaris und Bürkner waren sich trotzdem einig darin, dass man diesen Hinweis weitergeben müsse. Canaris ging darauf mit Bürkner zu Göring, und B. berichtete ihm die Äusserungen des Amerikaners einschliesslich dessen Bemerkung, dass die Regierung verschwinden müsse. Auf die Frage von Göring, wie Bürkner sich dies vorstelle, erwiderte Bürkner, er referiere lediglich. Ob Göring die erhaltene Mitteilung im vollen Umfange weitergegeben habe, müsse zweifelhaft erscheinen.

Zur Person des Admirals Guse teilte Admiral Bürkner mit, Guse sei s.Zt. Amtschef A, d.h. praktisch "Chef des Admiralstabs" gewesen (den es offiziell ja nicht geben durfte). Er habe seinen kritischen Ansichten offen Ausdruck verliehen. Sein Typ sei der des gelehrten Soldaten gewesen.

Zur Person des damaligen Fregattenkapitäns Heye teilt Admiral Bürkner mit, Heye habe 1938 die Stellung als I. Admiralstabs-offizier in der Operationsabteilung des Oberkommandos der Kriegsmarine innegehabt. Er sei ein kluger Mann, von dem vermutlich mancher gute Gedanke seines Vaters (des früheren Chefs der Heeresleitung) stamme. Der Sohn Heye sei ein dynamischer Mann.

Beide Persönlichkeiten haben sich also 1938 in Schlüsselpositionen befunden. Zweifellos hätten sie ihre Auffassungen zur deutschen Aussenpolitik während der Sudetenkrise (die sich mit denen des Generalstabschef Beck berührten) an den Mann gebracht, d.h. mindestens bis an Raeder herangetragen. Im allgemeinen seien die Gedankengänge Becks in der Marine 1938 nur in mässigem Umfang vertreten worden. Da die Marine weniger als das Heer

mit der Partei zu tun hatte, stand sie dem NS positiver gegenüber als dieses.

Zur Person Major i. G. Großcurths (damals Chef der Abteilung Abwehr II/Minderheiten) teilte Admiral Bürkner mit, Großcurth sei Pfarrerssohn gewesen. Der Hass gegen das NS-System war ihm ins Gesicht geschrieben.

Zur Stimmung in der Marine in den letzten Jahren vor der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler teilt Admiral Bürkner mit, als Chef der 3. Torpedoboots-Halbflottille habe er nach der Übernahme seines Kommandos im Herbst 1931 festgestellt, dass ein grosser Teil seiner Besatzungen mit den Nationalsozialisten sympathisierte. Er teilte dies dem Chef der 4. Halbflottille, dem späteren Admiral Krancke mit, der das nicht glauben wollte. Krancke veranstaltete jedoch daraufhin einen Bierabend und erlebte eine Überraschung sondergleichen. Er musste bei den Offizieren seiner Halbflottille dasselbe feststellen wie Bürkner. Als etwas später Bürkner Raeder in Berlin besuchte, teilte er diesem seine Feststellung mit, worauf Raeder ebenso reagierte wie Krancke. Es besteht jedoch kein Zweifel darüber, dass die jüngere Generation in der Marine verständlicherweise damals stark mit dem NS sympathisiert habe.

Dementsprechend wurde auch die Machtübernahme durch Hitler von der Marine ganz überwiegend positiv aufgenommen.

Während des Kirchenkampfes wandten sich die bedrängten kirchlichen Kreise häufig an Raeder und Canaris um Hilfe. Dies gilt bereits für die Jahre 1933/35, bei letzterem vor allem auch für spätere Zeiten. Raeder war stark religiös eingestellt und griff in diese Angelegenheiten ein, obwohl dies nicht in seine Zuständigkeit fiel. Er war so stark geneigt, sich in kirchlichen Angelegenheiten einzusetzen, dass nahestehende Kreise in der Marine sich bemühten, ihn zurückzuhalten, weil er nach ihrer Auffassung sich lieber nicht zu sehr mit Dingen beschäftigen sollte, die ausserhalb seiner Kompetenz lagen. Sie befürchteten, er werde dabei seinen Einfluss abnutzen, der nach ihrem Wunsch den unmittelbaren Anliegen der Marine zugute kommen sollte, deren Durchsetzung bei Hitler ihnen in erster Linie wichtig erschien. Canaris, dessen Frau - soweit B. bekannt ist -

Institut für
Nationalsozialismus

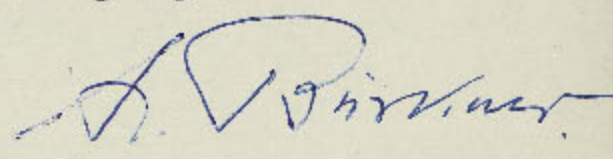
der "Christian Science" angehörte, holte in späteren Jahren des öfteren Personen, die aus religiösen Gründen verhaftet worden waren, insbesondere Mitglieder der Christian Science, aus dem Konzentrationslager heraus, indem er die Betreffenden als V-Leute der Abwehr reklamierte.

Im Falle des Heiratskonsenses für den Marineadjutanten Hitlers, Kapitän z.S. Albrecht, setzte sich Raeder sogar gegen Hitler durch. Da Albrechts Erwählte nicht den in dieser Hinsicht für Marineoffiziere geltenden strengen Anforderungen entsprach, lehnte die Marine das Heiratsgesuch Albrechts ab, obwohl Albrecht Adjutant Hitlers war. Hitler sprach daraufhin Raeder an, wie ein solcher Standpunkt noch im NS-Staat vertreten werden könne, Raeder erwiderte jedoch: "Von mir bekommt er die Genehmigung nicht!" In der Tat musste Albrecht den Abschied nehmen und wurde später NSKK-Standartenführer.

Zum Fall Fritsch gibt Admiral Bürkner eine Erzählung Canaris' wieder, wonach dieser alles darangesetzt hat, um mit Hilfe von Abwehr-III-Leuten das gegen Fritsch beigebrachte Material zu widerlegen. Es gelang ihm auch, entlastendes Material zusammenzubringen und den Fall aufzuklären. Er versuchte jedoch vergeblich, sein Material Göring an die Hand zu geben. Dieser habe es ihm gar nicht abgenommen, bzw. nicht verwertet.

Hinsichtlich des im September 1938 geplanten Aufstandsversuches äusserte Admiral Bürkner einige Zweifel, ob eine solche Aktion von Teilen des Heeres glatt vonstatten gegangen wäre, da man der Haltung von Marine und besonders der Luftwaffe nicht hätte sicher sein können.

Das Dokument im IMT 338-EC stammt aus der Feder Admiral Bürkners. Punkt 8 wurde von Canaris, der das Dokument verantwortlich unterzeichnete, selbst hinzugefügt.



Institut für
Historische
Aufklärung